Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

№ 44. Mittwoch, 2. Juni 1880. 13. Jahrgang.

Bestellungen
auf die
„Schwerter Zeitung"
für den Monat Juni werden zum Preise von **40 Pfg.** von sämtlichen Boten und der Expedition entgegen genommen.

Vom Borgen.

I.

So lange unsere Kreditverhältnisse nicht naturgemäßere und bessere werden, ebenso lange kann eine Wiedergesundung des wirtschaftlichen Lebens nicht erwartet werden. Am deutlichsten offenbart sich die Ungesundheit desselben in dem systematischen Borgen, das einer fressenden Wunde am Volkskörper gleicht. Das grundsätzliche, man möchte sagen: epidemisch gewordene Borgen hindert nicht bloß das Fortkommen, die Blüte der Einzel-Existenzen, sondern ruiniert, auf die Dauer auch die Kommunen und Staaten. Man wird dadurch den spekulierenden Geldmächten tributär und Schylock besteht so lange auf seinen Schein, bis er ihm durch eine soziale Revolution aus der Hand gerissen wird. Aber auch in solcher Eventualität weiß sich das Spekulantentum vor Schaden zu schützen. Als die französischen Assignaten zu Makulatur wurden, hatten die spekulierenden Geldmächte ihren Gewinn vorweg, der Schaden blieb dem Volke, d. h. wesentlich dem Mittelstande, den kleineren Leuten. Und warum drängen sich gegenwärtig Leute, wie die Höchberg, der Schwager Löb Sonnemanns, die Napthaly, Braunschweiger, Beifuß, Karl Hirsch an die Sozialdemokratie heran? Karl Hirsch hat es offen eingestanden. Es geschieht deshalb, „weil sie den Coupon retten wollen!"

Wie der Privatmann, so sollte auch Kommune und Staat nur so viel ausgeben, als sie einnehmen. Nur in außergewöhnlichen Verhältnissen, wie zur Zeit eines Notstands, Krieges oder wenn zum klar erwiesenen Vorteile des Gesamtganzen irgend welche unvorgesehene Einrichtungen notwendig werden, dann allein dürfte man zum fremden Kapitale seine Zuflucht nehmen, d. h. borgen. Wird aber das Wirtschaften mit fremdem Kapitale zum Finanz-Prinzip erhoben, wie es thatsächlich der Fall bei uns ist, wird keine staatliche oder kommunale Maßregel ohne Hilfe der Börse, d. h. ohne zu borgen, ins Werk gesetzt, nun dann ist es ja kein Wunder, daß man zuletzt nicht bloß figürlich mit dem Papiergelde, sondern in vollster Thatsächlichkeit auf dem Lumpenstandpunkt, d. h. bei dem Bankerott, anlangt, wie das neuerdings bei der Stadt Florenz und ehedem bei Frankreich und auch Oesterreich erlebt worden ist. Aus einer Zusammenstellung der europäischen Staatsschulden, die uns unlängst irgendwo aufstieß, ergiebt sich, daß dieselben ums 5- bis 10fache angewachsen sind und Deutschland gehört leider keineswegs zu denen, die zurückgeblieben sind. Daß es sich bei den einzelnen Städten ebenso verhält, ist ja weltbekannt. Was soll schließlich daraus werden, wenn Städte, wie z. B. Bielefeld von kaum 30,000 Einwohnern, von denen obendrein mindestens ein fünftel zu den kleinen Leuten gehört, über 2 Millionen Mark Schulden haben? Im Staate, wie in den Kommunen wachsen die Steuerzettel trotz aller Wirtschafts-Reformen ins Ungeheuerliche. Es bedarf bei den meisten Leuten, bei Arbeitern und Handwerkern, wie auch bei den Beamten, trotz aller Gehaltsaufbesserungen, der größten Anstrengungen, um nur den Kopf notdürftig über dem Wasser zu erhalten, während das Spekulantentum, großen und kleinen Kalibers, auf dem kommunalen, wie staatlichen Schuldenstrome der von Crémieux geweissagten Weltherrschaft heiter entgegenschwimmt. Das Bankhaus Bleichröder in Berlin hat bloß in dem letzten Jahre 16 Millionen Mark Reingewinn gemacht. Das ist eins von vielen. Was mögen allein die Rothschilds eingestrichen haben? Wir werden nicht übertreiben, wenn wir den Jahresgewinn des ganzen deutschen Geld-Spekulantentums auf eine halbe Milliarde abschätzen. Was das Spekulantentum gewinnt, das verliert das Volk. Daran trägt das augenblickliche Borgsystim die Schuld. Es ist das auch eine der ersten Ursachen unseres wirtschaftlichen Notstandes. Wenn hier kein Wandel eintritt, wenn das Verschuldungswesen, die ganze Geldwirtschaft nicht auf gesunde Bahnen einlenkt, dann kommen wir in Staat, Gemeinde und Familie zuletzt auf den ägyptischen Ziegelbrennerstandpunkt, nur in umgekehrter Form, d. h. wir arbeiten im Schweiße unseres Angesichts fürs spekulierende Geldjudentum.

Deutsches Reich.

Preußischer Landtag.

73. Sitzung vom 26. Mai. Fortsetzung der Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Organisation der allgemeinen Landes-Verwaltung. — Die Beratung beginnt bei Titel 6 (§§ 80—88), welcher die Bestimmungen über das Polizei-Verordnungsrecht enthält. Die §§ 80—85 werden genehmigt. — Der § 86 erteilt dem Landrat die Befugnis, unter Zustimmung des Kreisausschusses für mehrere Ortspolizeibezirke oder für den ganzen Umfang des Kreises giltige Polizeivorschriften zu erlassen und gegen die Nichtbefolgung derselben Geldstrafen bis zum Betrage von 30 M. anzudrohen. Hierzu beantragt Abgeordnete Lauenstein am Schlusse des § 86 hinzuzufügen: „Die gleiche Befugnis steht in Städten für deren Bezirk der Ortspolizeibehörde mit Zustimmung der Stadtgemeinde zu. Versagt die Stadtgemeinde die Zustimmung, so kann solche auf Antrag der Ortspolizeibehörde durch den Bezirksausschuß ergänzt werden." § 86 wird mit diesem Zusatz genehmigt. Der 7. Titel (§§ 89—97) enthält die Uebergangs- und Schlußbestimmungen. §§ 89—94 werden ohne Debatte genehmigt. — Die Diskussion über §§ 95 und 96 wird verbunden. Dieselben lauten nach den Beschlüssen der Kommission: § 55. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. April 1881 in Kraft, vorbehaltlich der Bestimmungen des § 96. Auf die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes bereits anhängig gemachten Sachen finden in Beziehung auf die Zuständigkeit der Behörden, das Verfahren und die Zulässigkeit der Rechtsmittel, die Bestimmungen der früheren Gesetze, jedoch mit den im zweiten Titel des gegenwärtigen Gesetzes bezeichneten Abänderungen Anwendung. § 96. In den Provinzen Posen, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen, Nassau, Westfalen und der Rheinprovinz tritt das gegenwärtige Gesetz erst in Kraft, je nachdem für dieselben auf Grund besonderer Gesetze neue Kreis- und Provinzialordnungen erlassen sein werden. Der betreffende Zeitpunkt wird für jede Provinz durch Königl. Verordnung bekannt gemacht. — Die Bestimmungen des § 15 und des § 22, Abs. 1, treten jedoch auch in diesen Provinzen mit dem im § 95, Abs. 1 bezeichneten Zeitpunkt in Kraft. — § 96 wird mit folgendem Zusatz des Abg. v. Zedlitz als Absatz 2 angenommen: „Inwieweit die Bestimmungen der §§ 71 und 72 auf die selbständigen Städte in der Provinz Hannover Anwendung finden, bleibt der Kreisordnung für die Provinz vorbehalten." — Auf den Antrag v. Liebermann wird ferner hinter § 96 folgender neue Paragraph eingeschaltet: „In jeder Provinz ist noch vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes zur Bildung des Provinzialrats und der Bezirksräte in Gemäßheit der Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes zu schreiten. Die Wahlen zum Provinzialrate sind vor den Wahlen zu den Bezirksräten zu vollziehen. — § 97 wird mit einer unwesentlichen Aenderung angenommen. Desgleichen Titel und Ueberschrift des Gesetzes, womit die zweite Beratung erledigt ist.

74. Sitzung vom 28. Erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze. Die Debatte leitete der Kultusminister v. Puttkamer ein mit der Darlegung der Umstände, unter denen der Gesetzentwurf entstanden ist. Alle Verhandlungen mit der Kurie hätten zu einem negativen Resultat geführt. Die Regierung will ihre katholischen Staatsangehörigen aus dem Notstand heraushelfen, für den die Regierung die Verantwortlichkeit nicht trifft, und wird, wenn sie einen Weg findet, den sie, ohne die politische Verantwortlichkeit herabzusetzen, moralisch verfolgen kann, denselben einschlagen. Sie hat hierbei folgende drei Punkte im Auge: Möglichkeit der Wiederherstellung der Gesamtverwaltung. Abhülfe des Priestermangels und Ausgleichung des Konflikts in schonender Weise; dies ist aber nur möglich, wenn die Volksvertretung die Regierung mit Vollmacht hierzu versieht. Redner empfiehlt schließlich die Annahme der Vorlage. — Zum Worte melden sich gegen die Vorlage 18 Redner: Dr. Falk, Windhorst, v. Stablewski, Virchow, v. Huene, v. Heeremann, Gneist, v. Eynern, Kantak, Lieber, Bachem, Meyer (Breslau), Sachse, v. Schorlemer-Alst, Loewe (Bochum), beide Reichensperger; für die Vorlage meldeten sich 10 Redner: v Hammerstein, v. Zedlitz, Graf Winzingerode, Graf Limburg-Stirum, Stöcker, v. Zitzewitz, Kropatschek, Strosser, Dr. Wehr v. Krösher. — Nach dem 1¼stündigen Vortrage des Kultusministers erklärt sich der Abg. Falk gegen das Gesetz, weil man daraus schließen werde, daß der Staat seine Schuld einsehe und darum der Kurie nachgebe. — Der Abg. v. Hammerstein empfahl die Annahme der Vorlage namens der konservativen Partei. Kirchliche und politische Gründe fordern das Ende des Kulturkampfes. Wegen ihrer provisorischen Natur soll die Vorlage auf eine bestimmte Zeitdauer beschränkt werden. — Abg. Windthorst (gegen die Vorlage) ist der Ansicht, daß der Frieden nur hergestellt werden kann, wenn in Preußen und Deutschland zwischen Staat und Kirche der status quo ante hergestellt ist. Das Zentrum könne die Vorlage so, wie sie ist, nicht annehmen, es wolle sie aber prüfen und durch Modifikationen annehmbar zu machen suchen.

Unser Hof hat auch im bevorstehenden Sommer mancherlei und stark international gefärbten Besuch zu erwarten. Der Fürst von Rumänien mit Gemahlin, der König der Hellenen aber leider ohne seine blühend schöne Gemahlin, die jugendliche Mutter seiner sechs Kinder, Olga von Rußland werden zunächst erscheinen. Dann sind auch die drei Schwestern des Königs von Spanien angemeldet. Natürlich ist man äußerst gespannt auf dies Dreiblatt andalusischer Schönheiten, die 16 Sommer alte Infantin Eulalia, die 18jährige Infantin Della Paz, (welche, wie es einst hieß, Kaiserin Eugenie für ihren Sohn Louis Napoleon sich ausersehen hatte), sowie die jetzt 28jährige und doch schon seit 9 Jahren im Wittwenstand lebende Infantin Isabella, die Prinzessin von Asturien, welcher von ihrem Bruder, dem König, dessen Haushalt sie vor seiner (ersten) Vermählung und dann auch wieder in seiner Wittwerschaft führte, soeben die Auszeichnung des Titels einer „Prinzessin von Spanien" zugedacht worden ist. Der allernächste und der herzlichst bewillkommnete Gast unseres Hofes wird die verw. Frau Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg sein, die geborene Prinzessin Adelheid von Hohenlohe-Langenburg, mit beiden Prinzessinnen-Töchtern Augusta Viktoria und Karoline Mathilde. Dieser erneute Besuch der

---

Das verhängnißvolle Bild.

Novelle von Theodor Küster.
(Nachdruck verboten.)

I.

In einer der besseren Straßen Amsterdams, in einem ziemlich großen, freundlich aussehenden Hause, wohnte, wie das blankpolierte Messingschild an der Hausthür besagte, Mynheer Charles Debecker. So wie sein Haus von Außen den besten Eindruck machte, so kündeten auch im Innern Comfort und Eleganz den reichen Besitzer, und es war, obwohl dieser Wittwer, die ordnende Hand der sorgenden Hausfrau nicht zu verkennen, deren Pflichten die liebenswürdige junge Tochter des Hausherrn wahrnahm.

In einem Parterrezimmer nach der Straße zu, an einem großen, massiven Tische saß der etwa fünfzig Jahre alte Eigentümer dieses Hauses und machte eifrig Notizen. Das Zimmer bot einen eigentümlichen Anblick, man hätte es mit gleichem Recht eine Bibliothek, ein Atelier, ein Studierzimmer, ein Laboratorium oder ein Privatmuseum nennen können; von Alledem enthielt es Etwas, das den Namen einigermaßen gerechtfertigt hätte. An der einen Wand stand eine Anzahl Oelbilder, von denen man nur den Rücken sah; eine große Menge Bücher lag in einem Winkel; der Tisch war mit Schreibgeräth, Heften und Brochuren bedeckt, und viele Kasten und Kästchen, Flaschen und Retorten standen ordnungslos umher. Dabei waren Staub und Vernachlässigung in diese Zimmer überall wahrnehmbar, und man sah wohl, daß Jungfrau Eleonore Debeckers Reich sich bis hierher nicht erstreckte. Die Dienerschaft nannte auch dieses große, geräumige, aber merkwürdig vollgepfropfte Zimmer kurzweg das „Staubzimmer"; es war Mynheer Debeckers Sanktuarium, welches ungerufen Niemand — selbst nicht seine Tochter — betreten durfte. Es war dieses Zimmer einzig in seiner Art im ganzen Hause.

Mynheer Debecker aber war in seinem Aeußern keineswegs seiner staubigen, traurigen Umgebung ähnlich; seine Kleidung, seine Wäsche, sein Schuhwerk, waren, wenn auch nicht gerade nach dem letzten Modejournal, doch entschieden anständig und namentlich rein. Er sah gut konserviert aus, war groß, breitschultrig, muskulös und neigte zum Embonpoint. Sein Gesicht war voll, die Farbe desselben zeugte von Gesundheit und Kraft, sein dunkles Haar war wirr, hier und da mit Grau untermischt, und auf dem Scheitel zeigte sich eine kahle Stelle; die dunklen Augen waren groß, die Zähne ebenso, doch schneeweiß, und der volle, große Mund verriet, neben Hinneigung zur Sinnlichkeit, nicht wenig Hartnäckigkeit, etwas Egoismus, endlich ein gut Teil harter, selbstbewußter, unsympathischer Energie. Der Ausdruck seines Gesichts im Ganzen, wie seines ganzen Wesens überhaupt, war durchaus nicht angenehm, jedoch weit entfernt, auf einen Schwächling oder einen Thoren schließen zu lassen.

Die Lebensstellung, den Beruf des Mannes bestimmen zu wollen, wäre bei Alledem schwierig gewesen. Augenblicklich war er ganz von seiner Beschäftigung in Anspruch genommen. Nach geraumer Zeit legte er endlich seinen goldenen Crayonhalter nieder, übersah mit prüfendem Blick die Notizen, welche er aufs Papier geworfen, steckte den Crayonhalter wieder in seine Westentasche und erhob sich. Er ging nach der einen der zwei Thüren und zog heftig, schnell hintereinander mehrere Male an dem ledernen Glockenzug, dessen Messinggriff wie polirt durch den Gebrauch glänzte.

Sofort erschien ein hübsches Dienstmädchen, eigentlich schon mehr eine Kammerjungfer ihrem Aeußern nach, dem die französische Abkunft deutlich genug in den Zügen aufgedrückt war. Die Kleidung dieser Zofe war im höchsten Grade kokett, mit einem Aufwand von Bändern, Bändchen und Schleifen, um ihren kleinen Mund schien ein ewiges Lächeln zu schweben, und ihre Füßchen waren entschieden einem chinesischen Modell entnommen.

„Sagen Sie Eleonore, daß sie sogleich zu mir komme," sprach Mynheer kurz und streng.

Er ging in die der Thür gegenüber liegende Ecke des Zimmers, wo er Posto faßte, um dort seine Tochter Eleonore zu erwarten.

Einige Minuten vergingen, dann ward ein leises Klopfen an der andern Thür gehört, und eine Mädchenstimme fragte:

„Darf ich eintreten?"

„Nun," sagte er, als die Fragerin eingetreten war, „ich könnte nicht sagen, daß Du Dich beeilt hast, dem Rufe Deines Vaters zu folgen. Glaubst Du vielleicht, Jedermanns Zeit ist so billig wie die Deine? — Es sind zehn Minuten her, seit ich Celestine nach Dir geschickt habe."

Eleonore Debecker schien sich wenig an den barschen Ton ihres Vaters zu kehren; vielleicht auch war sie daran so gewöhnt, daß ein anderer, freundlicherer, herzlicherer Empfang sie in Erstaunen gesetzt haben würde. Sie entgegnete gelassen: „Ich kam so schnell ich konnte, Vater."

Dann schloß sie die Thür hinter sich und blieb in Erwartung dessen, was er ihr, zu sagen haben möge, ruhig stehen.

Eleonore war in allen Punkten das Gegenstück ihres Vaters. Sie zählte noch nicht volle achtzehn Jahre, war schlank und zart gebaut, hatte prächtiges blondes Haar und blendend weißen, rosig angehauchten Teint; doch alle diese Schönheiten traten zurück gegen den Ausdruck ihrer Augen und den Ton ihrer Stimme. Beide waren ganz unvergleichlich schön. Die tiefblauen, schwärmerischen Augen bedurften kaum des interpretierenden Mundes, sie sprachen für sich; ihr Glanz war wie der eines Juwels in feuchter Fassung. Wie bei ihrem Vater die Stimme den Menschen charakterisierte, so lag ihr Charakter dem gewissermaßen wie ein aufgeschlagenes Buch vor, der in diese schwärmerisch sinnenden, herrlichen Augen blicken durfte, über die sich, einem Schleier gleich, lange dunkle Wimpern senkten. Dazu das köstliche Haar, die feinen Grübchen in den rosigen Wangen, die eigentümlich fesselnde Schönheit ihrer Züge, der unbeschreibliche Wohllaut ihrer Stimme — und in Eleonore war eine ideale Schönheit ersten Ranges verkörpert. Das liebliche Lächeln um die schön geformten Lippen, der zuweilen gutmütig schalkhafte Blitz in den Augen verbargen nichts Schlechtes. Eleonores Gedanken, ihr Herz, ihr Streben war gut und rein.

„Ich habe Dir," fuhr Mynheer Debecker fort, „einige Fragen vorzulegen und wünsche, daß Du mit Deinen Antworten keine Zeit verlierst, da ich ausgehen muß. Auch rathe ich Dir ernstlich, mir sogleich die reine Wahrheit zu sagen, denn ich komme, falls Du das nicht thun solltest, doch dahinter, darauf kannst Du Dich verlassen."

Die Farbe auf den Wangen der Tochter dunkelte um ein Weniges bei dieser Zumutung, welche sie mit einer Gewohnheits-Lügnerin auf gleiche Stufe stellte.

„Erinnerst Du Dich noch," fragte er weiter, „was ich Dir heute vor drei Wochen hier in diesem Zimmer gesagt habe und was Du mir damals versprochen hast?"

Die Röte auf Eleonorens Wangen nahm in einer beinahe Schuldbewußtsein ausdrückenden Weise zu.

„Erinnerst Du Dich dessen? frage ich! — Antworte!"

Eleonore hatte den Blick zur Erde gesenkt, wo sie mit der Fußspitze auf dem abgeschabten Teppich und in dem dicken Staube Curven beschrieb.

„Was sagte ich Dir?" fuhr Debecker fort. „Daß Du jenen jungen Menschen, jenen ruinierten Verschwender nie wiedersehen oder sprechen solltest, der seine eigenen Millionen zum Fenster hinausgeworfen hat und nun Miene macht, auch noch Deine Tausende hinterher zu werfen. Und versprachst Du mir nicht, daß Du ohne meine Erlaubnis jenen Menschen nie mehr sehen, noch mündlich oder schriftlich mit ihm verkehren wolltest? — und sagte ich Dir nicht unumwunden, daß Du auf meine Einwilligung nie rechnen dürfest und solltest Du Methusalems Alter erreichen? — War es so oder nicht? — Rede!" —

„Ja", antwortete das Mädchen, in der Beschäftigung mit der Fußspitze fortfahrend.

„Und hieltest Du Dein Versprechen — oder hieltest Du es nicht?" —

„Du hast nicht ganz Recht, Papa," sagte sie nun, aufblickend und mit mehr Festigkeit in ihrer Stimme als bisher. „Reginald ist kein Verschwender! — Es war ihm unmöglich, das Unglück abzuwenden, welches seine Familie betroffen hat. Auch versprach ich Dir nur, daß ich ihn nicht sehen und ihm nicht schreiben wolle, bis ich einundzwanzig Jahre alt sei oder Du mir gestattest . ." —

„Und bist Du einundzwanzig Jahre alt — he?" —

„Noch nicht," sagte sie mit einem schweren Seufzer. „Ich wünschte . ." —

„Es zu sein — nicht wahr? — Nun, wie nennst Du denn dies hier?" —

Er hielt ein Kouvert, welches er aus seiner Brusttasche genommen, so daß sie eben die Adresse „An Fräulein Eleonore Debecker" sehen konnte.

Mit fast freudigem Ausruf trat sie vorwärts und streckte die Hand aus, um den Brief in Empfang zu nehmen, doch er schob ihn ruhig wieder in seine Tasche zurück und knöpfte den Rock zu.

„Nicht so schnell, mein Fräulein," rief er höhnisch. „So — also auf diese Art pflegst Du Deine Versprechungen zu halten?" —

„Aber der Brief ist doch für mich!" rief nun auch sie jetzt, unwillig blickend, und in ihren Augen erglänzte ein fast unheimliches Feuer. „Ich habe nicht an ihn geschrieben und werde es auch nicht thun; ich bin überzeugt, daß auch Reginald nicht ohne Grund an

Schwestern und der hohen Mutter gilt in erster Linie der inzwischen ja in bestem Wohlsein aus Italien zurückgekehrten Frau Kronprinzessin. Die feierliche Verlobung des Prinzen Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Auguste Viktoria wird 2. Juni auf Schloß Babelsberg stattfinden. Das vertrauliche Verlöbnis hat am 14. Februar in Gotha stattgefunden. Der Eindruck, den hier neulich schon Prinzeß Augusta Viktoria hervorgerufen und hinterlassen hat, ist ein ungemein sympathischer, vorwiegend sinniger und ernstfreundlicher. Sie weckt die Reminiszenz an Prinzeß Luisens Mädchenjahre, der kaiserlichen Tochter, welche als Großherzogin von Baden sich bis auf den heutigen Tag etwas Jungfräuliches in Erscheinung und Wesen bewahrt hat. Von überseeischen Potentaten sinnen sowohl der Kaiser von Birma, wie der König von Siam auf eine Reise nach Europa. Auf die Bekanntschaft des ersteren dieser beiden Fürsten möchte man ganz gerne verzichten, nachdem man erfahren, welche barbarische, an Molochdienst streifende Heilversuche bei der jüngsten Erkrankung des hinterindischen kulturunbeleckten Souveräns angestellt worden sind.

Seit einigen Tagen verhandelt der Landtag über die Vollmacht, welche sich die Regierung zur freiesten Handhabung der Maigesetze gegenüber Rom erbeten hat. Diese Vollmacht, wenn sie erteilt wird, stellt jede gesetzliche Vorbedingung für den Erwerb geistlicher Aemter, jede Anrufung des kirchlichen Gerichtshofes wegen geistlicher Uebergriffe, jede Strafbestimmung wegen Uebertretung der betr. Gesetze, die Wiedereinsetzung abgesetzter Bischöfe u. s. w. in das freie Ermessen der Regierung. Der Papst ist dieser der Regierung nicht entgegengekommen, sondern hat sie vorläufig abgelehnt. Andere schreiben ihm noch andere Absichten zu. Kultusminister von Puttkamer sagte, der Staat müsse wenigstens auf ein Modus vivendi mit der römischen Kirche kommen und vor allem müsse er dem Notstand vieler katholischer Gemeinden abhelfen, die seit dem Kulturkampf weder Pfarrer, noch Gottesdienst hätten und verwilderten; diesen müsse man helfen ohne und sogar wider den Papst Der entschiedenste Gegner dieser Vollmacht war der frühere Kultusminister Falk. Er sah in der verlangten Vollmacht nur ein Zurückweichen der Regierung von ihrem früheren Grundsatze, nur dann Rom Zugeständnisse zu machen, wenn es zuvor die Maigesetze d. h. das Recht des Staates anerkannt habe; das jetzige System zeige Mutlosigkeit und Schwäche und werde das katholische Volk und seine Führer nicht dankbar und nachgiebiger, sondern trotziger und begehrlicher machen. — Virchow stimmte Falk bei. Windthorst, als Führer des Zentrums erklärte, 1) wir (Zentrum) lehnen vorläufig die Vorlage nicht ab, noch stimmen wir ihr zu (d. h. wir warten ab), 2) wenn wir an der Beratung derselben Teil nehmen, so vergeben wir damit keinerlei Recht und Einspruch der Kirche, 3) erklären wir, daß ein voller Friede nur zu erreichen ist, wenn der Staat die katholische Kirche wieder voll in seine alten Rechte von 1840—60 eingesetzt hat. Das wird zwar lange dauern, aber wir haben Zeit und Geduld. Als Windhorst sagte: „Der Papst hat seine Hand weit entgegengestreckt zum Frieden", antwortete Puttkamer: Ja, er hat sie weit entgegengestreckt, aber nicht zum Geben, sondern zum Nehmen. — Hofprediger Stöcker trat im Namen der Konservativen für das Gesetz ein, weil er kirchlichen Frieden davon hofft. Die erste Lesung endete mit Verweisung des betr. Gesetzentwurfes an eine Kommission. Diese wird Aenderungen beraten und vorschlagen. Ganz ablehnen möchte kaum eine einzige Partei. Bismarck erschien nicht im Landtage. Er hat vorläufig das Wort genommen mit Veröffentlichung einer ganzen Reihe geheimer Aktenstücke, welche die Erfolglosigkeit der seitherigen Verhandlungen mit der römischen Kurie und deren Hartnäckigkeit der Welt zeigt.

Dem Fürsten Bismarck liegt viel daran, vom preuß. Landtage die Vollmacht zur praktischen Handhabung der Maigesetze im Kulturkampfe zu erhalten. Er hat dabei wohl auch den Kaiser Wilhelm im Auge. Der Kaiser wünscht dem Kulturkampfe ein Ende zu machen, vielerlei stille und starke Einflüsse sind dafür am Hofe thätig. Der Kanzler wünscht nicht nur dem Volke, sondern auch dem Kaiser zu zeigen, daß er dem Papste so weit entgegenkommt, als es nur irgend das Staatsinteresse erlaubt. Sieht der Kaiser, daß der Papst sich dennoch dem Frieden entzieht, so ist er auch der Mann, allen Einflüsterungen sein Ohr zu entziehen und seinen Kanzler nicht zu beirren. Die unwandelbare Dankbarkeit, die der Kaiser seinem Kanzler für gewaltige Dienste immer bewiesen hat, wird dann auch jetzt entscheiden. Aus dieser Rücksicht wahrscheinlich besteht Bismarck so unbedingt auf Annahme des Art. 4 der Vollmacht, welcher dem Kaiser das Recht einräumt, die abgesetzten Bischöfe in ihr Amt wieder einzusetzen.

Der Minister v. Puttkamer hat jetzt selbst die sämtlichen ihm unterstehenden Behörden, von denen manche eifrig sich sofort der neuen Orthographie zugewandt hatten, amtlich angewiesen, in allen Dienstsachen bei der alten Orthographie zu bleiben, da ja die Absicht lediglich darauf gerichtet gewesen sei, in den Schulen eine gleichmäßige Orthographie herbeizuführen. Dies würde wie die Erfahrung in Baiern gelehrt habe, allmählich nicht allein die Menge der jüngeren gebildeten Leute, sondern auch eine größere Anzahl älterer Personen dahin führen, die neue — für die Schulen obligatorische Rechtschreibung anzuwenden, und so sei von der Einführung dieser Rechtschreibung in den Schulen mit der Zeit auch eine Einbürgerung derselben in der ganzen Bevölkerung zu erwarten. Dann sei es auch vielleicht geboten, diese Rechtschreebung in allen Zweigen des Staatsdienstes zur Durchführung gelangen zu lassen. Vorläufig sei das aber noch zu früh und auch von ihm bei seinem Erlasse nicht beabsichtigt. Bis auf weiteres müsse der Gleichmäßigkeit in allen amtlichen Aktenstücken halber die alte Rechtschreibung beibehalten werden, das wolle er für sein Ressort damit bestimmt anordnen.

Mit anzuerkennender Bereitwilligkeit hat der Unterrichtsminister v. Puttkamer 40 Studierenden der technischen Hochschule zu Berlin, welche im letzten Studienjahr der Maschinenbau-Abteilung stehen, freie Fahrt nach den Industriebezirken in Rheinland und Westfalen zum Zwecke einer Studienreise unter Leitung der Herren Prof. Fink, Hörmann und Meyer gewährt. Vor allem wird die Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf einer gründlichen Besichtigung unterworfen werden.

Deutsches Turnfest in Frankfurt. Die Arbeiten für den Festplatz sind jetzt allesamt vergeben. Die große Festhalle kostet 26,000 M., die Tribüne 16,000 M, die Küche 11,880 M., die äußere Einfriedigung 4709 M., die innere 1179 M., das Hauptportal 1350 M., 50 Mastbäume 1000 M., zwei Tanzböden 1400 M., zwei Dienstgebäude 4100 M., das Musikpodium 489 M. Damit Niemand Durst zu leiden braucht, werden acht große Bierhallen, welche 7000 M. kosten und von denen jeder hiesige Brauer eine übernimmt, errichtet. Die Planir-Arbeiten des etwa 80 Morgen großen Festplatzes, der ganz mit Rasen eingesäet wurde, belaufen sich auf 4271 M., der Mietzins für denselben an Herrn v. Rothschild auf 9600 M. Die Anfertigung der Turngeräte wurde größtenteils W. Benkard zum Preise von 7774 M. übertragen. Die Gesamtfestkosten belaufen sich in runder Summe auf 400,000 Mark. Die Sehenswürdigkeiten werden für die Turner an allen Vormittagen und größtenteils unentgeltlich zugänglich sein. Die Königl. Eisenbahn-Direktionen haben namhafte Fahrpreis-Ermäßigung bewilligt, jedoch nur für Gruppen von mindestens 20 Turnern von einem und demselben Punkte aus.

In Hannover sind 5 Soldaten bei einer Kahnfahrt in der Leine ertrunken.

In Leipzig hat der Pächter des bekannten Schützenhauses mit 200—300,000 M. Passiven seine Zahlungen eingestellt. Hauptgläubiger sind: Brauerei Erich in Leipzig Erlangen mit 170,000 M., Weinhandlung Kühne in Leipzig mit 40,000 M., ferner viele Lieferanten von Fleisch, Fisch und Delikatessen.

In Langensalza haben die Gerichtsvollzieher auch nichtgerichtliche Versteigerungen ausgeführt. Der Magistrat hat auf Beschwerde dagegen erklärt, er könne sie den Gerichtsvollziehern nicht verbieten, er hat sie aber dafür zur Gewerbesteuer mit je 18 M. herangezogen.

Das Reußische Landgericht macht im Amtsblatt bekannt, daß Freiherr Harry v. Reichenfels, vormals Prinz Heinrich XX. von Reuß-Köstritz (der Gemahl der Kunstreiterin) in der Person des Justizrat Jahn in Gera einen Zustandsvormund erhalten hat, der allein verbindliche Rechtsgeschäfte für ihn abschließen darf.

Seconde-Lieutenant Freiherr v. Horn vom 3ten Artillerieregiment in München ist von dem Militärbezirksgericht wegen Körperverletzung zu 21 Tagen Stubenarrest verurteilt worden. Er hatte mehre Soldaten mit Ohrfeigen traktiert und dabei einem das Trommelfell beschädigt.

Der Dichter Berthold Auerbach hat vom König von Würtemberg das Komthurkreuz 2. Kl. erhalten.

Frankreich.

Aus Paris sind 7 Deutsche ausgewiesen worden, die sich an den jüngsten sozialistischen Krawallen beteiligt haben, der Hauptkrawaller soll aus Kassel sein

Rußland.

Der Nihilisten-Prozeß in Petersburg hat mit einer Verurteilung sämtlicher Angeklagten, der Männer sowohl wie der Weiber geendigt. Michailow und Saburoff wurden zum Tod durch den Strang, Dr. Weimar zu 15jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken verurteilt, andere zu 10—5jähriger Zwangsarbeit. Dr. Weimar, ein angesehener Arzt mit Verbindungen mit den höchsten Personen, für seine Verdienste in dem türkischen Krieg mit hohen Orden ausgezeichnet, wurde so gut wie überführt, daß er dem betr. Mörder sein Pferd geliehen und den Revolver verschafft hatte. Kaiser Alexander hat die verurteilten Nihilisten Michailow und Saburoff nicht hinrichten lassen, wie das Urteil lautete, sondern zu 20- und 15jähriger Bergwerksarbeit und den Arzt Dr. Weimar zu 10jähriger Festungsarbeit begnadigt.

Amerika.

Trotz aller früheren gegenteiligen Mitteilungen scheint es doch, als wenn General Grant zum dritten Male den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten besteigen sollte. Von den 756 Delegierten, aus welchen die in Chicago zusammentretende republikanische Convention besteht, kann General Grant auf etwa 395 Stimmen rechnen, sodaß ihm hierdurch die Majorität zufiele.

In den letzten Wochen ist das Mississippital durch Wirbelstürme von unerhörter Stärke heimgesucht worden. Am schwersten wurde der Staat Missouri heimgesucht, in welchem eine ganze Stadt, Marshfield, zerstört wurde. Von etwa tausend Bewohnern, die der Ort zählt, wurden über hundert binnen einer Viertelstunde getötet und zweihundert verwundet. Von der Kraft, welche die furchtbare Naturerscheinung entwickelte, giebt ein Bericht des Professors Tice in St. Louis einen annähernden Begriff. „Die trichterförmige Wolke, in welcher sich das Unheil voranbewegt, saugt alles auf, was dort, wo sie den Boden berührt, in ihren Bereich kommt, und führt es in die Höhe. Wasser, Schlamm, Bäume, Häuser und Haustrümmer, ja selbst Stücke des festen Bodens, Steine und Erde, so daß die Felder, über welche sie einhergefahren, wie aufgepflügt und aufgewühlt aussehen, wirbelt sie empor. Steine von 500 bis 700 Pfd. Schwere wurden aus dem Boden gerissen und ganze Strecken mit fortgeführt. Alte Platanen bis zu 4 Fuß Durchmesser wurden mit den Wurzeln aus dem Boden gedreht, so daß Löcher von der Größe künstlich ausgegrabener Keller in der Erde entstanden. Das Wasser des breiten und mächtigen Missouri, über welchen der Turnado 8 Kilometer oberhalb Jefferson City hinwegsetzte, wurde bis in seine Tiefen aufgewühlt und zugleich bis zu den Wolken emporgerissen, von wo es dann wie Regenmassen wieder herniederstäubte. Unter solchen Umständen konnte es nicht Wunder nehmen, daß auch Menschen und Tiere von dem Orkan ergriffen und buchstäblich durch die Lüfte entführt wurden. Die vielen Leichen derer, welche weder unter Häusertrümmern noch stürzenden Bäumen und Steinen ihr Ende gefunden, beweisen das Schreckliche der Katastrophe.

Westfalen und Rheinland.

* Schwerte, 1. Juni. Seitens des Herrn Oberpräsidenten ist genehmigt worden, daß zu Gunsten des Neubaues eines Krankenhauses hierselbst bei den katholischen Eingesessenen der Kreise Altena, Arnsberg, Bochum (Stadt und Land), Dortmund (Stadt und Land), Hagen, Hamm, Iserlohn, Lippstadt (mit Ausnahme des Amtes Rüthen) und Soest eine Hauskollekte durch die von dem katholischen Kirchenvorstande hierselbst mit Legitimation zu versehenen Deputirten im Laufe dieses Jahres abgehalten werden.

* — (Fahrpreisermäßigungen.) Der Minister für öffentliche Arbeiten hat eine Verfügung dahin erlassen, daß in Abänderung der bezüglichen früheren Bestimmungen fortan bei Erholungsausflügen von Schülern, Studenten, jugendlichen Turnern und dergleichen — einschließlich der zu begleitenden Lehrer — eine Ermäßigung von 50 Prozent gegen die tarifmäßigen Tourfahrpreise 2. und 3. Klasse schon bei Abnahme von mindestens 30 Billets, und zwar bei Fahrten in 3. Klasse, in der Weise zu gewähren ist, daß auf Billets 4. Klasse die Fahrt in 3. Klasse gestattet wird. Die Lösung sämtlicher Billets muß jedoch stets durch eine Person erfolgen.

† Buchholz, 28. Mai. Das Gewitter, welches sich gestern, von einem fruchtbaren Regen begleitet, über unsere Gegend entlud, war kein ganz harmloses. Der Blitz schlug in das Haus des Steinhauers Beyermann hierselbst und legte dasselbe total in Asche.

!! Refflingsen, 31. Mai. Der hier bestehende Gesangverein „Eintracht" feiert am Sonnabend, den 5. d. Mts., im Neuenhause hierselbst sein diesjähriges Stiftungsfest. Wünschen wir dem Verein eine erfreuliche Aufmunterung in seinem Bestreben.

Der freiherrlich von Frydagsche Forstaufseher Schlapbach vom Höchsten wurde auf dem Gute Niederhofen beim Betreffen von zwei Forstdieben mit einer Harke schauderhaft geschlagen. Erst als die Hilferufe laut wurden und aus nächster Nähe die Leute herbeieilten, nahmen die rohen Gesellen von der ruchlosen That Abstand und ergriffen die Flucht. Der Forstaufseher befindet sich in ärztlicher Behandlung Die Thäter sollen erkannt sein.

Ein entsetzliches Unglück widerfuhr dem Arbeiter Gärtner auf den Hochöfen in Hörde. Derselbe stürzte in einen Haufen glühende Schlacken und erlitt so bedeutende Verletzungen am ganzen Körper, daß er sofort dem Hospital übergeben werden mußte. Der bedauernswerte Mensch, welchem die Fetzen am Leibe herabhingen, muß furchtbare Schmerzen erlitten haben.

Auf dem Reinoldikirchhofe zu Dortmund war ein Rohr der Wasserleitung gesprungen. Das ausströmende Wasser hatte das Erdreich soweit aufgelockert, daß eine Menge modernder Menschengebeine unter allgemeinem Grauen zu Tage kam.

Auch in Oelsberg, Kr. Brilon, ist ein großer Waldbrand in der Nähe der Bahn, wie man vermutet, durch Auswerfen von Feuer aus der Locomotive entstanden. Gegen 50 Morgen Tannen- und Eichenbestand in der v. Wendtschen Waldung Schellenberg sind vernichtet.

Als am Frohnleichnamstage in Gütersloh geläutet werden sollte, stürzte die große über 30 Zentner schwere Glocke herunter, ohne jedoch einen weiteren Schaden anzurichten. Es soll schon seit längerer Zeit der Auftrag zur Reparatur des Glockenstuhls erteilt sein.

Vor 8 Jahren reiste ein Mann von Barmen nach Witten, um ein Pferd zu kaufen, und kam nicht wieder. Längst als ein Toter betrauert, kehrte der Verschollene plötzlich heim. Die Frau aber will, nachdem er sie so lange verlassen, nichts mehr von ihm wissen und hat die Ehescheidung beantragt.

Ein Agent in Barmen ist, wie die „Barm. Ztg." mitteilt, flüchtig geworden, nachdem er eine Bielefelder Firma um cirka 1000 Mark beschwindelt hat.

Die Ueberschlauen werden nie alle. Dem Handel mit den 73ger Nickeln, welcher in hervorragender Weise in Essen, Duisburg, Dortmund u. s. w. forcirt worden ist und zu ergötzlichen Scenen, verbunden mit Enttäuschungen Seitens eifriger Sammler

---

mich geschrieben hat. — Bitte, Papa, gib mir den Brief — nur diesen Einen!"

„Ganz gewiß nicht!" war Debeckers Antwort.

Und während sie hocherglühend, indignirt vor ihrem Vater stand, zog er den Brief wieder hervor, riß das Kouvert ab und nahm selbst von dem Inhalt Kenntnis. In seinen dunklen Augen blitzte es, während er las, und ein drohendes Ungewitter zog herauf.

„Hübsche Geschichtchen das!" sagte er, seine Tochter mit einem gehässigen Blicke streifend.

Dann machte er zwischen den Händen aus Brief und Kouvert einen Klumpen Papier, entzündete ein Streichholz, hielt es unter das Papier und warf den Klumpen, als die Flamme ihn voll erfaßt hatte, in den Kamin. Darauf knöpfte er seinen Rock wieder zu, nahm genau seine vorherige Stellung wieder ein und blickte starr auf Eleonore. Seine Augen fuhren dann nach einigen Augenblicken wie musternd über ihre ganze Gestalt hin und hafteten endlich an einem Punkte ihrer Toilette, an einer Broche, welche sie vor der Brust trug und die aus einem keineswegs besonders schön facettirten, in altmodischer Goldfassung befindlichen, farblosen Stein bestand.

„Was ist das für Plunder, den Du da trägst?" fragte er plötzlich.

„Es ist eine Broche, Papa und . . ." —

„Jeder Einfaltspinsel kann das sehen! — Wer gab sie Dir?"

„Reginald."

„Oh, teilt der Brochen aus?! — Er würde besser thun, sein Geld zusammen zu halten, um sich vor dem Verhungern zu bewahren. Ich habe eigentlich nicht übel Lust Dir zu befehlen, das Ding da zurückzuschicken, aber . . ." —

Er unterbrach sich selbst und — dachte den Rest.

Mynheer Debecker war nicht der Mann, auch nur eine Stecknadel zurückzugeben, wenn sie in seinen oder der Seinigen Besitz einmal gekommen war.

„Aber", fuhr er endlich fort, „laß mich sie nicht wieder sehen — dieses häßliche Ding hätte besser für Deine Urgroßmutter gepaßt, als für Dich. Gott mag wissen, bei welch obscurem Trödler am Hafen er den Plunder gekauft hat. Uebrigens will ich Dir etwas sagen: kommt so etwas von Briefen oder dergleichen noch ein einziges Mal vor, so werfe ich Dich aus dem Hause hinaus, und Celestine fliegt hinterher! — Das könnte mir gefallen, daß meine eigene Tochter mir in meinem eigenen Hause ein Schnippchen schlüge!"

Er hätte sich ohne Zweifel noch mehr geärgert, doch Eleonore verließ unter hervorbrechenden Thränen das „Staubzimmer".

II.

Es währte eine geraume Zeit, bis Mynheer Ruhe und Fassung wiedergewonnen hatte; dabei ging er mit großen, langsamen Schritten auf und ab, und die Stelle, welche er durchschritt, war von dem Rest des Teppichs, der den ganzen Fußboden bedeckte, merklich unterschieden, da seine täglichen Zimmerpromenaden stets auf derselben Stelle gehalten wurden und nur dort der Staub sich nicht festsetzen konnte.

Doch endlich nahm sein Gedankengang eine andere Wendung. Er blickte auf seine große goldene Uhr, fand, daß es bereits stark auf Mittag ging, nahm Hut und Stock und verließ das Haus, doch nicht, ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß beide Thüren seines Zimmers — die eine von Innen, die andere von Außen — fest verschlossen waren.

Schnellen Schrittes, ab und zu leise, wie mit sich selbst redend, abgebrochene Sätze murmelnd, wandte er sich einem der belebtesten Stadtteile zu, in welchem namentlich das Großgeschäft stark vertreten war. Nach etwa zehn Minuten gelangte er vor ein großes, ganz modern gebautes Haus, vor welchem es ziemlich lebhaft zuging und an dessen Haugteingang auf beiden Seiten große Messingplatten die Firma „Gebrüder von Zuylen" enthielten. Ueber diesen sonst täglich glänzend polirten, jetzt blind und unansehnlich erscheinenden und mit Grünspan überzogenen Platten waren zu beiden Seiten des großen Thorwegs riesige gedruckte Plakate angeklebt, welche den öffentlichen Verkauf des gesamten van Zuylenschen Nachlasses verkündeten.

Vor dem Haupteingang, der auf einen sehr geräumigen Hof führte, standen viele Rollwagen, Karren und dergleichen und hielt sich eine Menge Lastträger auf. Kasten, Kisten, Tonnen, Ballen wurden aus dem van Zuylenschen Hause gebracht, um auf die verschiedenen Transportmittel verladen zu werden, und es herrschte ein Wirrwarr, ein Stimmen-Durcheinander, wie man sie nur in einem Hause findet, das den Auctionatoren in die Hände gefallen ist; ein trauriger, melancholischer Zustand! — In diesem Falle aber waren Umstände vorhanden, welche zu noch weit traurigeren und weit melancholischeren Betrachtungen Veranlassung geben mußten.

Die große berühmte Firma der „Gebrüder van Zuylen" hatte seit Jahrhunderten als eine der ersten, reichsten und sichersten — nicht nur Amsterdams, sondern der ganzen Welt — gegolten. Ihre Mitglieder gehörten zur wirklichen Aristokratie der großen Handelsstadt, und von ihrem colossalen Reichtum sprach man in einer Weise, die an die Erzählungen der Scheherezade erinnerte. Ja, ihr Einfluß auf heimische und auswärtige Politik ward von Kundigen nicht in Abrede gestellt.

Der letzte, noch nicht lange verstorbene Chef des Hauses, Lothar van Zuylen, Reginalds Vater, war bekannt gewesen als Beschützer der Künste und Wissenschaften, als ein Freund und Helfer des Unglücks, als ein durchaus edler Mensch. Er hatte seine Schätze nicht ängstlich in den vielen feuer- und diebesfesten eisernen Geldschränken verwahrt, sondern Geld unter die Leute gebracht, indem er, ohne Verschwendung, seinem immensen Reichtum entsprechend lebte. Sein feiner, gediegener Geschmack hatte sich in allen den großartigen Bauten, die er unternahm, in den inneren Arrangements seiner Stadt- und Landwohnung bekundet.

Reginalds Vater hatte sich mit der Oberleitung der Geschäfte seiner Firma begnügt und die Details seinen zahlreichen und bewährten Angestellten überlassen. Nur in großen Haupt- und Staats-Actionen behielt er sich die entgiltige Entscheidung vor, und oft geschah es, daß Minister oder Gesandte und Repräsentanten nicht allein der höchsten aristokratischen Familien Europas, sondern selbst Prinzen von Geblüt stundenlang in seinem Cabinet weilten.

(Fortsetzung folgt.)

führte, scheint bereits ein jähes Ende gefunden zu sein. Es sind in der That der Gasten röder, wie wir erfahren, eine ga[ß]e Anzahl Bezugegangen, in denen [b]esorgte Herr träger bis zu 200 [M]ark verdeckte. Diesen Orten Bleichröder von der [B]ank dieselben. Unserer Kunde erhielt, so dürfte [m]anch glücklicher jener Nickelmünzen mit denen [m]an nicht unangenehm auffitzen.

Kaum 14 Tage ist [d]ie Düsseldorfer Ausstellung eröffnet, so mache[n] auch schon die ersten Langfinger bemerkbar, [d]ie es nicht leicht bessere Gelegenheit zum [L]eutemachen finden. Als Exempel und zur [W]arnung wollen wir nur mitteilen, daß [v]orgestern, die Uhr einer dieser Tage die Ausstellung wurde. Auch haben die goldenen Kette[n] machen müssen, daß [m]an schon die Beobachtungsausstellungsgegenständen verspürt. buben sich an der berühmten Postkarte, [d]ie So z. B. Stenographie mit 35,580 Wörter, [d]ie Velteufel sehr kostbar eingerahmt und in der Abteilung XIX ausgestellt ist, eine der wertvollen Lupen, [d]ie genaueren Besichtigung der Karte mittelst eines Kupferdrahtes an dem Rahmen befestigt waren, gestohlen worden. Wir halten eine bessere Bewachung der oberen Ausstellungsräume für dringend geboten, weil die Aussteller nicht zu großen Schaden kommen sollen.

Am 24. d. begannen vor der Strafkammer zu Düsseldorf die Verhandlungen in einem Monstre-Prozeß gegen Eisenbahndiebe, welcher unter der Bezeichnung „Kölner Prozeß" die Justiz des In- und Auslandes schon seit Ende 1877 beschäftigt. Es sind 25 Angeklagte und 74 Zeugen geladen, die Verhandlungen werden 14 Tage in Anspruch nehmen. Die Angeklagten haben ihr Wesen seit dem Jahre 1875 mit ebenso großer Frechheit als Gewandtheit getrieben und die Handelswelt, sowie die Bahnverwaltungen um enorme Summen geschädigt. Soweit sie hier in Betracht kommen, zählen die Rheinische, die Köln Mindener und die Bergisch-Märkische Bahn zu den Geschädigten, namentlich hat die letztgenannte große Verluste zu beklagen.

Während einer ringsum herrschenden Windstille wurde in Mangenberg bei Solingen auf einer freiliegenden Wiese eine Windhose beobachtet. Diese zog eine große Anzahl ausgelegter, halb-trockener Wäsche-Gegenstände in ihren Strudel hinein und entführte vor den Augen der ob des seltsamen Naturschauspiels ganz außer Fassung geratenen Eigentümer den größeren Teil derselben pfeilschnell hoch in die Lüfte, während er den übrigen kleineren Rest auf die benachbarten Bäume und Gesträucher ablagerte. Die armen Leute harrten noch lange, nachdem die Gegenstände bereits ihren Blicken entschwunden waren, leider bis heute vergeblich ihrer Wiederkunft.

Auf entsetzliche Weise machte ein im Steinbruche nahe bei dem Gute Grunewald bei Gräfrath beschäftigter Arbeiter seinem Leben dadurch ein Ende, daß er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm und durch Anzünden der Zündschnur zum Explodieren brachte. Durch die Explosion wurde dem Manne der Kopf auseinandergesprengt, und die einzelnen Teile des Kopfes, sowie der einen Schulter weggeschleudert.

An einem jungen Weinstock im Garten des evg. Vereinshauses zu Wesel hat man die Reblaus in so erheblicher Menge gefunden, daß, um ein Radicalmittel gegen dieses Ungezier zur Ausführung zu bringen, der ganze Weinstock mit verbrannt werden mußte.

In Orsoy am Niederrhein hat ein großes Feuer, angefacht durch den heftigen Wind, 46 Gebäude, darunter 24 Wohnhäuser eingeäschert. Der vereinigten Hilfe der Feuerwehren aus Duisburg, Homberg und Ruhrort ist es zu verdanken, daß größeres Unglück verhütet wurde.

Die Konzerte und Proben des an den Pfingsttagen in Köln stattgefundenen großen Musikfestes haben ca. 30,000 Mark aufgebracht.

Zu Aachen wurden dieser Tage drei Personen wegen Münzverbrechens vom Schwurgerichte zu 8, 6 und 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Oeffentlichkeit war wegen Gefahr für die öffentliche Ordnung ausgeschlossen. Dieselbe soll reich an interessanten Momenten gewesen sein und dargethan haben, daß die angeklagten Mitglieder einer großen über ganz Europa ausgebreiteten internationalen Falschmünzerbande seien.

In Mainz wies ein Baptist, Freiherr v. Richthofen, in einer großen öffentlichen Versammlung aus der Bibel und den Zeichen der Zeit nach, daß die nahe Wiederkunft Jesu Christi und das jüngste Gericht außerordentlich nahe sei. Die Gegenwart sei schlimmer als so verderbt wie die Zeit vor der

III. Rheinisch-Westfälisches Feuerwehr-Verbandsfest.

Barmen, 29. Mai. Das 18. rheinisch-westfälische Feuerwehr-Verbandsfest nahm heute Nachmittag mit einer Delegirtenversammlung im großen Saale der Concordia daselbst seinen Anfang. Kurz nach 3 Uhr begannen die Verhandlungen. Herr Oberbürgermeister Wegener in Barmen hieß die Delegirten der Vereine namens der Stadt herzlich willkommen, worauf das Bureau aus den Herren Oberbürgermeister Wegener als Vorsitzender, [H]ings (Essen) als erster, Eichholz (Bürgermeister von [B]arna) als zweiter Stellvertreter, Hoffmann (M.-Gl[a]dbach), Becker (Duisburg) als Beisitzer und Mummhoff (Bochum) und Gärtner (Mülheim am Rhein) als Schriftführer gewählt wurden. Dem darauf folgenden Berichte des Vorortes Barmen entnehmen wir, daß der Verband auch im verflossenen Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht hat; 14 Wehren mit 1295 Mitgliedern sind dem Verbande neu beigetreten, so daß derselbe gegenwärtig 93 Vereine mit 9609 Mitglieder zählt.

Die Barmer hatten Alles gethan, was innerhalb der für solche Feste gegenwärtig gesteckten Grenze möglich ist. Die Stadt prangte zu Ehren der Gäste im reichsten Schmucke. Unweit des Bahnhofes war eine sehr geschmackvolle Ehrenpforte errichtet, welche den einmarschierenden Wehren das erste Willkommen bot. Sodann war die Stadt Straße auf und Straße [m]it Flaggen und Guirlanden geziert. An den letzteren [h]ingen vielfach Inschriften mit entsprechendem Inhalte — meist den vielbeliebten „Gut Schlauch" befestigt. Wie man hört, hat die Kommune für die Zurichtungen zum Feste 10,000 M. verbraucht; außerdem hatten es sich aber auch viele Privatiers nicht nehmen lassen, ihre freundschaftlichen Gefühle auf eigene Rechnung zu dokumentieren; daß bei Manchen derselben auch noch andere Interessen mitspielten, ist nicht schlimm; man wird das sofort einsehen, wenn man folgende klassischen Verse eines poetischen Metzgers vernimmt. Derselbe schrieb mit fast ellenlangen Buchstaben:

Mit Wasser löscht man Feuer,
Mit Bier löscht man den Durst,
Doch ist hier garnicht teuer
Ein gut Stück Leberwurst.

Auch ein Schenkwirt hatte sich zu folgenden Strophen aufgerafft:

Zum heutigen Feste
Wünsch ich das Beste,
Gut Schlauch und Plaisir.
Man trinket hier
Piffeines Bier.

Große Heiterkeit erregten auch verschiedene auswärtige Feuerwehrmänner, von welcher Sorte auf einem Hause allein nicht weniger als drei Exemplare angebracht waren; auch eine Guirlande von schwarzem ungeheuerm Zwirne, die quer über die Straße hing, wurde viel bewundert.

Am frühen Morgen an bot der Bahnhof ein Bild regen Lebens. Die ankommenden Wehren wurden empfangen. Jeder Zug brachte die Vertreter eines oder mehrerer Orte, welche von den Klängen der Musik begrüßt, aus den Waggons stiegen und in geordneter Reihe [z]um Teil die eigene Musik voran, den Marsch zu dem Quartier begannen. Dort rastete man bis gegen elf Uhr, worauf der Zug nach dem Uebungsplatze angetreten wurde. Auf einem freien Platze, nit des Bahnhofs Rittershausen hat man das Ste[i]haus und vis-a-vis daran eine große Tribüne [e]rbaut. Nachdem die verschiedenen Wehren sich am Platze eingefunden hatten, begann das Exercitium der [B]armer Feuerwehr, die großartigen Mittel dieses Vere[i]ns traten dabei ins hellste Licht. Als zum Schlusse [d]er Uebung an 7 verschiedenen Häusern einige zwanz[i]g Schläuche thätig waren und unter Musikbegleitung [i]hre kräftigen Wasserstrahlen rings im Bogen spie[l]en ließen, während das zu Tausenden und aber Tausenden versammelte Publikum lebhaft Bravo klatschte, konnte man sich sogar eines Eindruckes von Großartigkeit nicht entziehen.

Wenn man [a]n der sehr exact ausgeführten Uebung etwas auszu[s]etzen wollte, so wäre es dieses, daß verschiedene Wehr[e]n sich zu früh auf den Dächern zeigten; während [d]ie betreffende Abteilung noch am Anrücken war, st[a]nden sie bereits an den Fenstern der zu rettenden Gebäude, wodurch etwas zu deutlich zu Tage kam, daß [d]ie Sache eine vorher abgekartete sei. Die Uebung ha[t]te kurz nach 1 Uhr ihr Ende erreicht; ihr folgten ei[n]e Stunden später der große festliche Umzug. An [d]emselben nahmen alle einundneunzig erschienenen Wehren Teil. Nachdem dieselben sich vor dem Rathause [a]ufgestellt und ihre Banner nebst Bannerträger erhalten hatten, begann der unabsehbare Zug sich in Bewegung zu setzen; gleichzeitig ertönten die verschiedenen Musikkapellen in den verschiedensten Weisen. Das dichte Zusammenspiel der Kapellen war etwas störend und stellte sich später, als die Anlagen erreicht waren, geradezu als ein Uebelstand heraus.

Den Schluß des Festes bildeten Tanzvergügungen in verschiedenen Lokalen.

Vermisches.

* Pesti Hirlap berichtet aus Tarzal: Vor 15 Jahren wanderte ein junger Mensch nach Amerika aus und ließ seine Mutter und zwei Brüder zurück. Er ließ nichts von sich hören und man sah ihn für tot an, plötzlich aber kehrte er im vorigen Monat nach Kaschau zu seinen Brüdern zurück. Die Freude war groß und steigerte sich noch durch die Mitteilung, daß er 300,000 fl. mitgebracht habe. Nach der Mutter fragend, wurde ihm gesagt, sie habe auf einer Puszta ein Wirtshaus. Die Brüder kamen überein, der Heimgekehrte solle zuerst die Mutter aufsuchen und sich ihr nur nach und nach zu erkennen geben, während die anderen zwei Brüder erst nach drei Tagen nachfolgen sollten. Der Amerikaner kam abends an und bat um Nachtquartier. Die Mutter erkannte ihn nicht und erfüllte sein Begehren. Vor dem Niederlegen bat er sie, sein Geld, das er bei sich nicht für genug sicher halte, in Verwahrung zu nehmen. Die Frau that das ihr vorgezählte Geld auch weg, in der Nacht indeß erwachte in ihr der Dämon der Geldgier. Sie ergriff ein Rasiermesser und schnitt ihrem eigenen Sohne die Kehle durch, so daß er auf der Stelle tot war, worauf sie die Leiche in den Keller hinabtrug. Am dritten Tage darauf kamen die beiden anderen Brüder an und fragten nach dem Reisenden, welcher vor drei Tagen hier eingekehrt sei. Die Frau erbleichte und gestand alsbald, was sie gethan. Ihre Verzweiflung, als sie erfuhr, daß der Ermordete ihr Sohn gewesen, kannte keine Grenzen, und sie stellte sich selbst dem Gerichte.

* In Friedlos fand das zweite Aufgebot eines Paares statt, von welchem der Bräutigam 65 und die glückliche Braut bereits 64 Jahre zählt. Wenn das hohe Alter des Paares schon ein seltenes ist, so dürften doch die Beweggründe zu dieser ehelichen Verbindung fast einzig in ihrer Art dastehen. Das gedachte Paar bewohnt nämlich seit einer Reihe von Jahren gemeinschaftlich ein Zimmer des Gemeindehauses in Friedlos und hütet im Sommer das Vieh für genannte Gemeinde. Kürzlich erschien nun eine Verfügung des hiesigen Landratsamts, nach welcher die verschiedenen Geschlechter in den Gemeinde-Armenhäusern getrennt leben sollen. Diese Verfügung traf nun unser Paar wie ein Blitz aus heiterem Himmel und auch der Gemeindevorstand geriet in einige Verlegenheit, da ein weiteres Zimmer nicht zur Verfügung stand und die Herrichtung eines solchen der Gemeindekasse immerhin nicht unbedeutende Kosten verursacht. Hier war nun guter Rat teuer. Schließlich machte ein Gemeindemitglied den Vorschlag: man sollte das alte Paar sich heiraten lassen, dann würden einerseits der Gemeinde Kosten erspart und andererseits würde der behördlichen Verordnung Rechnung getragen. Dieser Vorschlag fand Beifall. Nicht besonders schien aber der nunmehrige Bräutigam von diesem Vorschlag erbaut zu sein, zumal — wie er sagte — die ihm zugedachte Braut seinem Geschmacke nicht ganz entspreche. Als ihm aber bedeutet wurde, daß er seine bisherige Wohnung verlassen müsse zog er eine schleunige Verlobung mit seiner langjährigen Gesellschafterin vor. Wir wünschen dem Paare eine glückliche Ehe und hoffen, daß die Gemeinde Friedlos den heroischen Schritt dieses alten Paares in dankbarer Weise anerkennen wird.

* Hungernde Schwalben. Dieser Tage früh sah man auf den Wegen und Bänken der Belvedère-Promenade zu Prag viele hunderte von Schwalben sitzen, welche infolge der rauhen Witterung, die alle Insekten in ihre Schlupfwinkel verscheuchte, keine Nahrung finden konnten und vor Entkräftung auch nicht mehr zu fliegen vermochten. In der benachbarten Zivil-Schwimmschule wurden viele Schwalben bisher dadurch vor dem Hungertode bewahrt, daß der Direktor die Insekten von den Bäumen täglich mittelst Stangen abschütteln ließ und den Schwalben auch den Zutritt in geschlossene Räume ermöglichte, wo sie zuerst alle Insekten absingen und dann auch reichlich ausgestreute Ameiseneier gierig wegschnappten. Ein solcher Notstand der Schwalben ist seit langer Zeit nicht beobachtet worden.

* Bemoosterere Häupter als im Reich der Mitte sucht man wohl in der ganzen übrigen Welt vergebens. Das Hofjournal von Peking berichtet, daß der General-Gouverneur Ho Chig von Min Cheh und der Gouverneur Tu-tsung-ying von Ilonau Bittschriften an den Kaiser eingereicht und der himmlischen Majestät darin vorstellten, mehreren Studenten sei es nicht gelungen, nach den betreffenden Examina Stellen zu erhalten, und da diese Studentn über die erste Jugend hinaus seien, so empfehle man solche der Majestät zur Verleihung eines Titels honoris causa. Die Namen der Studenten sind der Bittschrift beigefügt, es sind sechs und zwanzig wovon acht Studenten über Neunzig Jahre und achtzehn über Achtzig Jahre alt sind. Der Kaiser befahl, die Gesuche dem Ministerium für Zeremonienwesen zu überweisen.

Litterarisches.

Unser Jahrhundert. Ein Gesammtbild der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte, Kunst, Wissenschaft und Industrie der Neuzeit. Von Otto Leixner. Mit zahlreichen Illustrationen. Stuttgart bei J. Engelhorn.

Die Geschichte seiner Zeit in ihrem Zusammenhange mit der Vergangenheit und ihrem Hineinragen in die Zukunft, in ihren treibenden Kräften und Zielpunkten kennen zu lernen, ist eine Forderung, der sich kein gebildeter Mann entziehen kann. Es würde wirklich weniger geschwätzt werden, wenn mehr gedacht würde. Zum Denken regt aber die Geschichte gerade unseres Jahrhunderts ganz besonders an, daß in seinen Bewegungen wohl ebenso interessant ist, wie das Mittelalter und das Zeitalter der Reformation und in seinem Schooße eine Zukunft zu bergen scheint, die ebensowohl ein Grab des alten Europa, wie der fruchtbare Boden neuer Entwickelungen sein kann. Der Verfasser schreibt aus einem patriotisch-warmen und den idealen Gütern zugeneigten Herzen heraus, hat dabei ein scharfes Auge für die Gebrechen der Zeit und ihres Geschlechts und eine sehr gewandte Hand in der Entwickelung der durcheinanderlaufenden Fäden im Gewebe der Geschichte, wie in der Verknüpfung derselben. Die Bilder, durch welche der Inhalt illustrirt ist, erhöhen noch den Wert des Werkes, das auf 50 Lieferungen berechnet ist, von dem alle 14 Tage eine erscheint, die 50 Pfg. kostet. Wir glauben das Werk bestens empfehlen zu können.

Vaterländische Gedenktafel.

10. Juni	1190	Kaiser Friedrich Barbarossa stirbt auf dem Kreuzzuge im Flusse Saleph.
24. „	1535	wurde die Stadt Münster den Wiedertäufern entrissen.
24. „	1630	landete Gustav Adolf an der pommerschen Küste.
18. „	1675	Sieg des großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin.
11. „	1742	Ende des ersten schlesischen Krieges im Frieden zu Breslau.
4. „	1745	Schlacht bei Hohenfriedberg im zweiten schlesischen Kriege.
18. „	1757	Niederlage Friedrichs des Großen bei Collin im siebenjährigen Kriege.
23. „	1758	Sieg Ferdinands von Braunschweig über die Franzosen bei Crefeld im siebenjährigen Kriege.
14. „	1807	Schlacht bei Friedland.
28. „	1813	Scharnhorst stirbt in Prag.
8. „	1815	Gründung des deutschen Bundes.
16. „	1815	Schlacht bei Ligny im Freiheitskriege.
16. „	1815	Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig fällt bei Quatrebras.
18. „	1815	Schlacht bei Belle Alliance im Freiheitskriege.
7. „	1840	Todestag Friedrich Wilhelms III.
29. „	1864	Eroberung von Alsen.
14. „	1866	Auflösung des deutschen Bundes.
27. „	1866	Kämpfe der Preußen mit den Hannoveranern bei Langensalza und mit den Oesterreichern bei Trautenau und Nachod.
28. „	1866	Kampf der Garde mit dem General Gablenz bei Trautenau und des Generals Steinmetz bei Skalitz.
29. „	1866	Kapitulation der Hannoveraner bei Langensalza und Kampf mit den Oesterreichern bei Gitschin.

Bekanntmachung.

In einer Untersuchungssache soll der Schlachtmeister Heinrich Mell, welcher früher zu Aplerbeck wohnte, als Zeuge vernommen werden. Da der zeitige Aufenthalt des p. Mell unbekannt und nicht zu ermitteln gewesen ist, so wird Jeder, welcher hierüber Auskunft geben kann, um Mitteilung ersucht. (J. 674—80.)

Dortmund, den 26. Mai 1880.

Der erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die Kommunal-Einkommensteuer-Rolle der Stadt Schwerte pro $18^{80}/_{81}$ liegt gemäß § 5 des Regulativs für die Kommunal-Einkommensteuer im Stadtbezirk Schwerte von heute ab 14 Tage lang zur Einsicht auf dem hiesigen Stadthause offen.

Die Reklamationsfrist endet mit 11. September cr.

Schwerte, 27. Mai 1880.

Der Magistrat.

Einladung.

Der hiesige Frauen- und Jungfrauen-Verein wird freundlichst eingeladen, am

Donnerstag, 3. Juni,
nachmittags 2 Uhr,

im bekannten Lokale sich zusammen zu finden. **Der Vorstand.**

„Keine Sorg um den Weg",
Lied von J. Raff, Pr. 75 Pfg., vorrätig bei
C. Saatmann.

Ein braves
Dienstmädchen
auf sofort gesucht.
Näheres in der Exped. d. Ztg.

Fast verschenkt!

Das von der **Massaverwaltung** der **fallitten „Vereinigten Britanniasilberfabrik"** übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen grossen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten
um 75 Procent unter der Schätzung verkauft
daher also
fast verschenkt.

Für nur **Mark 14,—** als kaum der Hälfte des Wertes des blossen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes **äusserst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice**
welches früher 60 Mark kostete und wird für das Weissbleiben der Bestecke
25 Jahre garantirt
6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklingen
6 echt engl. Brit.-Silber Gabeln
6 massive Brit.-Silber Speiselöffel
6 feinste Brit.-Silber Kaffeelöffel
1 schwerer Brit.-Silber Suppenschöpfer
1 massiver Brit.-Silber Milchschöpfer
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts
6 vorzügliche Messerleger Krystall
3 schöne massive Eierbecher
3 prachtvolle feinste Zuckertassen
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter
1 Theeseiher feinster Sorte
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter
(48 Stück)

Alle hier angeführten **48 Stück** Prachtgegenstände kosten zusammen blos **vierzehn Mark.**

Bestellungen gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrat eben reicht effektuirt durch das
M. Weiss.
Vereinigte
Britanniasilber-Fabriks-Depôt
Wien,
II. Untere Donaustrasse 43.

Im nichtkonvenierenden Falle wird das Service binnen 8 Tagen zurückgenommen.

Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen von den massgebendsten Persönlichkeiten über die **Vorzüglichkeit und Gediegenheit** dieses Fabrikates, **welche wegen Raummangels** nicht veröffentlicht werden können, liegen **zur öffentlichen Einsicht** in unseren Bureaux auf.

Wegen Fälschungen wolle man sich die Adresse gut merken **und die Strasse genau angeben.**

Sensen,
unter Garantie, empfehlen billigst
Gebr. Haver.

Guter
Futterhafer
wieder vorrätig bei
Herm. Schmidt.



Neueste Eisenbahn-Fahrpläne
vom 15. Mai
zu haben bei **Carl Braus.**

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich außer **Schreinerarbeiten** auch
Rohrstühle flechte
und halte ich mich, gute und billige Arbeit zusichernd, hiermit bestens empfohlen.
Schreiner **Lorenz Führer,**
im Hause des Herrn Gottfr. Sethe auf dem Kamp.

Aromatische Kräuterseife.

Diese Seife hat sich als vorzügliches Reinigungs- und Verschönerungsmittel der Haut, besonders gegen Sommersprossen, Flechten und sonstige Hautausschläge vortrefflich bewährt.

Obige Seife, das Stück zu 30 Pf., ist vorrätig bei **Carl Braus.**

Polizei-Verordnung.

Zur Ergänzung unserer Polizei-Verordnung vom 29. Oktober 1876, die Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen betreffend, (Amtsblatt Seite 397) verordnen wir auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks was folgt:

§ 1. Kaufleute, Händler und alle diejenigen Personen, welche Schweine, die auswärts geschlachtet sind, oder Teile von solchen Schweinen in rohem oder verarbeiteten Zustande im Kleinhandel verkaufen wollen, sind, sofern nicht durch ein von dem zuständigen Fleischbeschauer des Schlachtortes ausgestelltes Attest nachgewiesen werden kann, daß das Fleisch bereits untersucht und trichinenfrei befunden worden ist, verpflichtet, die bezogene Ware vor dem Verkaufe durch den zuständigen, polizeilich bestellten Fleischbeschauer des Verkaufsorts (§ 1 des Reglements vom 29. Oktober 1876, Amtsblatts-Seite 397) untersuchen zu lassen.

§ 2. Erst dann, wenn auf Grund der Untersuchung von dem zuständigen Fleischbeschauer eine schriftliche Bescheinigung darüber ausgestellt ist, daß die bezogene Ware trichinenfrei befunden worden ist, darf dieselbe zum Genusse für Menschen zubereitet, verkauft oder sonstwie an Andere überlassen werden.

§ 3. Die im § 1 bezeichneten Gewerbetreibenden haben ein Fleischbuch nach folgenden Rubriken zu führen: 1. Laufende Nummer, 2. Tag des Bezuges, 3. Bezeichnung der Ware nach Zahl, Art und Gewicht, 4. Ort des Bezuges, 5. Tag der Untersuchung, 6. Attest des Fleischbeschauers über das Ergebniß der Untersuchung.

§ 4. Hinsichtlich solcher Waren, welche aus Orten bezogen sind, in denen eine polizeilich geordnete Fleischschau besteht, ist eine Bescheinigung der Polizeibehörde des Bezugsortes, daß der Verkäufer der Ware polizeilicher Controle unterstellt ist, ausreichend.

§ 5. Die Fleischbücher und Atteste (§ 3 und 4), ebenso die Fracht- und Lieferungsscheine über von auswärts bezogene Fleischwaren sind mindestens ein Jahr lang aufzubewahren und der Ortspolizeibehörde auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 6. Sobald durch die vorgenommene Untersuchung das Vorhandensein von Trichinen in der Ware festgestellt ist, hat der Fleischbeschauer davon sowohl der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen, als auch dem Besitzer der Ware sofort Kenntnis zu geben. Der Letztere hat sich sodann jeder Verfügung über die betreffende Ware zu enthalten und die Anordnungen der Polizeibehörde zu erwarten.

§ 7. Für die Ausführung dieser Polizei-Verordnung sind die Bestimmungen des Reglements vom 29. Oktober 1876 (Amtsblatt Seite 397) und des gleichzeitig hiermit öffentlich bekannt gemachten Zusatz-Reglements vom heutigen Tage, sowie die ferner etwa zu erlassenden Vorschriften maßgebend.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe von drei bis dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, geahndet.

Arnsberg, den 19. Januar 1880.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Reglement,

betreffend die Ausführung der Polizei-Verordnung vom 19. Januar 1880 über die Untersuchung von Schweinefleisch-Waren auf Trichinen.

Der Betrag der Gebühren für die Untersuchung der nach unserer Polizei-Verordnung vom 19. Januar 1880 auf Trichinen zu untersuchenden Schweinefleisch-Waren, welche Gegenstand des Kleinhandels sind, wird von jeder Ortspolizeibehörde für den Umfang ihres Bezirkes bestimmt. Die Tarife sind öffentlich bekannt zu machen.

Arnsberg, den 19. Januar 1880.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Vorstehende Polizei-Verordnung und Reglement, die Untersuchung des Schweinefleisches betreffend vom 19. Januar 1880, wird hierdurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den angestellten Fleischbeschauern für die Untersuchung von Speckseiten und Schinken vorläufig pro Stück 25 Pfg. zu zahlen sind.

Schwerte, den 12. Mai 1880.

Der Bürgermeister.

Unentbehrlich für jeden Besucher der Düsseldorfer Gewerbeausstellung.

Eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Illustrierter Führer durch Düsseldorf
und zur
Gewerbe- und Kunstausstellung des Jahres 1880.

Mit neun Ansichten und einem Stadtplan.

Preis Mk. 1,50.

Stadtplan von Düsseldorf

in feinem Leinwand-Umschlag mit Straßen-Verzeichnis und Ansicht der Ausstellung.

Preis 75 Pfg.

Gegen Franko-Einsendung des Betrages an die unterzeichnete Buchhandlung erfolgt umgehend franko Zusendung per Post.

Düsseldorf. **W. Deiters,**
Buch- und Kunsthandlung.

Eine Nähmaschine für nur 10 Mark!

Der größte Triumph der Industrie!

Nicht etwa ein Spielzeug, sondern eine trefflich nähende, solid gebaute und leicht gehende

Nähmaschine liefere ich für nur 10 Mark

gut in Kiste verpackt mit ausführlicher Gebrauchsanleitung gegen Nachnahme oder Franko-Einsendung. — Keine Familie wird in kurzer Zeit mehr ohne Nähmaschine sein. Ich habe den alleinigen Debit für Deutschland dieser patentierten Nahmaschine und sind solche nur von mir zu beziehen.

Carl Minde in Leipzig.

Anzeige.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir dem Herrn **Herm. Schmidt** in **Schwerte** den Allein-Verkauf unserer künstl. Dünger-Fabrikate für Schwerte und Umgegend übertragen haben und wird derselbe von heute ab Lager davon unterhalten.

Gleichzeitig bemerken wir, daß unsere Fabrikate unter der Kontrolle der Versuchsstationen Münster, Bonn und Hildesheim stehen, wodurch wir jedem Käufer die Gewißheit verschaffen, daß der von uns garantierte Gehalt an wirksamen Bestandteilen auch wirklich vorhanden ist.

Chemische Düngerfabriken zu Schalke und Brackwede
H. Stodieck & Co.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich:

Gedämpft. Knochenmehl,	Stickst.	3—4%	ges. Phosphors.	20—22%
Knochenmehl, sup.	I,	"	2—3% "	"	13—14%
"	II,	"	1—2% "	"	12—13%
Guano,	Ia,	"	7—8% "	"	10—11%
"	IIa,	"	3—4% "	"	13—14%
Weißes Superphosphat,	"	1—2% "	"	13—14%

zur gefl. Abnahme und zu billigen Preisen hiermit bestens.

Schwerte. **Herm. Schmidt.**

Wellenbad Geisecke.

Von heute ab eröffne ich das Wellenbad und lade ein geehrtes Publikum hierdurch ergebenst ein. Zugleich mache darauf aufmerksam, daß die Badezellen nach der Mitte der Ruhr hin verlegt sind, wodurch ein ausgezeichnetes Wellenbad erzielt wird.

Geisecke, den 1. Juni 1879.

Achtungsvoll
Albert Oxée.

Neu! Deutsches Reichspatent. Neu!

Photographische Vergrösserungen

mittelst elektrischen Lichtes auf Malerleinwand und Papier nach Visits-Photographien, Zeichnungen und Gemälden jeder Art liefert in feinster Ausführung Die photographische Kunstanstalt von **W. Berndt,** Dresden, Pragerstr. 39.

Den früheren Schülern
der
Realschule zu Elberfeld
teile mit,
daß die Nr. 139 I. und II. und 140 der Elberfelder Zeitung ausführlichen Bericht über das

50jährige Jubiläum

enthalten.

Gegen Einsendung von 75 Pfg. versendet dieselben

Verlag der Elberfelder Zeitung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich mit dem heutigen Tage als

Stellmacher

hier niedergelassen habe und halte mich den geehrten Bohnern von Schwerte und Umgegend zur Anfertigung von Fuhrwerken, Ackergeräthschaften, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Schwerte, 1. Juni 1880.

Josef Homberg, Mährstraß 126.

Kleeverkauf.

Herr Friedr. Börstinghaus hier läßt am

Donnerstag, den 3. Juni,
nachmittags 6 Uhr,

1½ Morgen sehr gute Kleefrucht

im Speckebruch, hinter Küfermeister Heer, nummerweise, meistbietend an Ort und Stelle zum Verkaufe aussetzen.

Hohenschwert.

Kleeverkauf.

Mittwoch, den 2. Juni,
nachmittags 6 Uhr,
verkaufe ich am Quickspringe in der Nähe von Ullerich

2 Morgen Klee

nummerweise, meistbietend an Ort und Stelle.

Hohenschwert.

Kölner Rouleaux- und Fahnen-Fabrik
Ad. Winkel, Köln.
Detaillirter Preiscourant gratis u. franko.

Zweite Loterie
BADEN-BADEN.

Concessioniert für den Umfang der preuß. Monarchie und im Bereiche anderer deutschen Staaten.

Hauptgewinne von ℳ 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 ꝛc. Im Ganzen 10,000 Gewinne.

Die Ziehung der 1. Klasse ist am 7. Juni, der 2. am 5. Juli, der 3. am 9. August der 4. am 10. Sept., der 5. Klasse vom 18. bis 25. Oktober.

Preis der Lose von Klasse zu Klasse 2 M., der Voll-Lose, für alle 5 Klassen gültig, 10 M. Gegen Einsendung von 10 M. 80 Pfg. sende ich Voll-Lose und Klassen-Lose inkl. Ziehungslisten für alle 5 Klassen franko.

F. G. Menne, Essen a. d. Ruhr.
Haupt-Kollekteur.

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich Mk. 1,60.
In Heften zu 50 Pf.

Neuer Roman von E. Lenneck.

Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern

---

Scrofelkur.

Kinderheilstalt Sassend
bei Soest.

Beginn der 28tägigen Kuren am
3. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 7 Sept.

BETTNÄSSEN in allen Fällen zu heilen. Kostenfrei gratis. Näheres durch Prospekte und Anerkennungen. **F. C. Barth,** Spezialist, Werl i. W.

Gesucht

werden für ein gediegenes litterarisches Unternehmen

Redakteure.

Verdienst lohnend. Fachkenntnis erforderlich.

Auch **Lehrer, Reisende an Branchen** etc., welche sich einen namhaften Nebenverdienst schaffen wollen, belieben zu melden.

Litterarisches Institut, Gotha.

Oeffentliche Danksagung.

Seit einer langen Reihe von Jahren litt ich an einer überaus qualvollen Unterleibskrankheit. Unthätigkeit des Magens erzeugte hartnäckige Stuhlverstopfung und diese wiederum Nervosität in einem so hohen Grade, daß ich zum vollständigen Hypochonder wurde. Das Leben ward mir förmlich zur Last. Unlust zur Arbeit, Erbitterung gegen den Frohsinn Anderer und Widerwillen gegen Alles ließen mich keine Stunde ruhigen genießen. Zu alledem zeigte sich noch ein Hautausschlag, der Rücken, Hals und Gesicht in einer Weise bedeckte. Natürlich suchte ich alles Mögliche, meine Gesundheit wieder zu erlangen. Mehrere Aerzte erklärten mich für unheilbar und andere kurierten an mir herum, ohne das Geringste zu erreichen. **Meine Leiden steigerten sich von Jahr zu Jahr.**

Da drang aus der fernen Schweiz mir der Ruf eines Homöopathen zu Ohren, der **glänzende Erfolge in den verschiedensten Krankheiten erziele und großen Zuspruch aus aller Herren Länder habe.** Der Ertrinkende greift nach jedem Strohhalm, der ihm Rettung verheißt und so auch der Kranke, der an der Kette seiner Leiden kein Ende sieht. Ich wandte mich an den Wunderdoktor und sah bald ein, daß ich es nicht mit einem Charlatan, sondern mit einem gewissenhaften tüchtigen Arzte zu thun hatte, **der den Krankheiten auf die Wurzel geht** und an der Hand einer überraschend natürlichen und scheinbar einfachen Behandlung **außergewöhnliche Resultate** bewirkt. Ich hielt mich genau nach seinen Vorschriften und bin jetzt nach einer Kur von 6 Monaten nicht nur **von jeglichen körperlichen Beschwerden befreit,** sondern auch meine **Schwermut und mein Lebensüberdruß sind einer unverwüstlichen glücklichen Stimmung gewichen.** Während ich seit Jahren kein Wohlbehagen mehr kannte, ist dasselbe jetzt in vollem Maße wiedergekehrt. **Ich fühle mich leichter und frischer wie je!** Mit einem Worte: **Ich bin gesund!**

Ich betrachte es daher als meine Pflicht, den Namen meines Doktors im Interesse aller Leidenden öffentlich bekannt zu geben und ihm damit zugleich meinen innigsten Dank auszusprechen. Sein Adresse lautet: **R. Fastenrath, homöopatischer Arzt in Herisau,** Kanton Appenzell (Schweiz). Herr Fastenrat erteilt täglich Konsultationen, behandelt seine Patienten auf Wunsch auch brieflich und nimmt bei vorheriger schriftlicher Anmeldung Bemitteltere in seine schöne geräumige, an dem prachtvollsten Aussichtspunkte Herisaus gelegene ärztliche Pension auf.

Metz (Deutsche Straße 86), im Mai 1880.

Fr. Nicklaus, Bautechniker.

Tüchtiger Schlossergeselle,
[illegible] Damen- und Damenarbeiten übernehmende Beschäftigung
Herrlinghaus,
in **Westhofen.**

Soeben erschienen:

Wissenschaftliche Abhandlungen über:

Dr. Smith: Wie [illegible] man sofort das Ausfallen der Haare? 20 Pf.

Schwefelbäder, naturgemäß zur Beseitigung von Mängeln der Frauen und Mädchen. 20 Pf.

Einathmungsapparate für Lungenleidende nach Prof. Koch, Kehlkopfkitanzky und Dr. Schüller. 3 Pf.

Prof. Wilm's zerteilende Kräuter Natron für Lungenleidende nach Prof. Koch, Kehlkopfkitanzky und Dr. Schüller. 3 Pf.

Prof. Wilm's zerteilende Kräuterapparate. Der Zerstörer des Gichtpilzes und rheumatischer Ablagerungen. 20. Pf.

Sanitätsrath Prof. Weddensburg's Augen-Douchapparate, nebst Füllung zur Heilung der Augenentzündung und der eitrigen Absonderungen des Augenlidrandes. Prospect. 20 Pf.

Bei Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken franco durch den Verlag der Union, Dresden.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Keller auf sofort oder 1. August d. J. zu vermieten.

Näh. in d. Exped. d. Ztg.



200,000 Mark

und mehr liegen auf Landgüter, Bauernhöfe, Kirchen, Schulen, Städte u. Gemeinden Anleihen zu 4% 4½% 4¾% u. 5% Zinsen resp. Amortisation gegen konvenierende Sicherheit in größeren Posten stets zum Ausleihen bereit.

Camen, im Mai 1880.

C. Harlingboff.

Handels-Nachrichten.

Dortmund, 29. Mai.

Per 100 Kilo.	höchster M.	Pf.	niedrigst. M.	Pf.
Weizen, schwerer	—	—	—	—
" mittel	—	—	—	—
" leicht	—	—	—	—
Roggen, gut	21	25	19	25
" mittel	—	—	—	—
" gering	—	—	—	—
Hafer, gut	18	80	—	—
" mittel	—	—	—	—
" gering	—	—	—	—
Gerste, schwere	—	—	—	—
" mittel	—	—	—	—
" leicht	—	—	—	—
Kartoffeln	2	60	7	40
Stroh (Richt-)	6	60	6	—
Heu	9	—	8	—
Butter, 1 Kilo	2	60	2	20
Eier 60 Stück	2	50	2	25

Neuß, 31. Mai 1880.

Weizen à 100 Kilo	1. Qual.	24	50
	2. "	23	50
	3. "	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. "	20	10
	2. "	19	10
Gerste à 100 Kilo	Winter-	16	—
	Sommer-	—	—
Buchweizen à 100 Kilo		18	50
Hafer " "		15	60
Rübsen (Aveel) " "		23	50
Raps " "	1. Qual.	25	—
	2. "	23	50
Kartoffeln " "		7	—
Heu à 50		4	20
Roggenstroh " "		4	80
Rüböl per " "			
in Parthieen v. 100 Ctr.		56	—
Rüböl per 100 Kilo faßw.		57	—
Gereinigt. Oel p. 100 K.			
3 Mk. höher als Rüböl.			
Preßkuchen per 1000 K.			
Weizen-Vorschuß 00			
à 100 Kilo			
Kleien à 50 Kilo			

Witten, 28. Mai. [illegible] reise für alle Getreidearten bei [illegible] über in Folge der vielseitigen [illegible] teilige den Stand der Saaten [illegible] Be- Witterung und der auf [illegible] wurde darfsfrage Westfälischer [illegible] 5 franko heute etwas höher, auf [illegible] gehalten, aber wenig [illegible] delt. — Für Roggen waren [illegible] käufer am Markt. — Hafer und Gerste besser bezahlt. — Hülsenfrüchte [illegible] verändert. — Mehl ruhig. Abgefragt.

Es ist zu notieren Weizen 21,50—24 ℳ, Roggen 19—20 ℳ, Hafer 15—50 ℳ, Braugerste 19—22 ℳ, Futtergerste 15—16 ℳ, Bohnen 24,50—50 ℳ, Wicken 25—26 ℳ, Erbsen 19—21 ℳ, Weizenmehl 31,50—33 ℳ, Roggenmehl 27,50—28,50 ℳ pro 100 Kilo. Bollmehl 6,50 ℳ, Grand 5,75 ℳ, Kleien 5,50 ℳ pro 50 Kilo. Alles loko hier.

Viehmarkt zu Werl
am Freitag, den 4. Juni c.